

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 4

Artikel: Hervortretungen Gottes
Autor: Rich, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wirkfamer, Sauerteig fungieren, der dem Ganzen noch eine bestimmte Triebkraft erhält, auch wenn seine Wirksamkeit im Abnehmen begriffen ist. Die wahren konservativen und die wahren revolutionären Kräfte sind beide auf beiden Seiten von Abgründen umgeben, in welche die jeweils verfälschten Kräfte absinken. So stehen die konservativen Kräfte zwischen reaktionärem Machtstreben und oberflächlicher Fortschrittsphilisterei, während die revolutionären Kräfte zwischen eben dieser Philisterei und unverantwortlichem Romantikertum ihren schmalen Raum erfüllen.

(Schluß folgt.)

Bruno Balseheit.

Hervortretungen Gottes

Seit Jahren hat Leonhard Ragaz die dramatische Wandlung im Weltbild der modernen Naturwissenschaft, insbesondere ihrer exaktesten Disziplin, nämlich der Physik, mit geradezu innerer Ergriffenheit verfolgt. Diese auf den ersten Blick recht ungewöhnliche Beschäftigung entsprang nun keineswegs einer persönlichen Liebhaberei unseres verstorbenen Freundes, sie stand vielmehr im Zentrum seines Schaffens, so gut wie die existentielle Anteilnahme an den religiösen, politischen und sozialen Kämpfen der Gegenwart. Um das zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, was Ragaz vor nicht allzulanger Zeit in einem jetzt gerade wieder sehr wichtigen, zur Selbstkritik und Selbstbesinnung ermahnenden Aufsatz geschrieben hat: „*Wir erblicken im Sozialismus und im ganzen sozialen Problem ein Walten und Hervortreten des lebendigen Gottes* — des Gottes, der eben nicht ruhender Gott ist, ein Gott der Religion, des Christentums, der Theologie und Philosophie, nicht eine Idee oder ein religiöser Gedanke, nicht der Inhalt eines dogmatischen Credo, sondern der heilige und persönliche Gott der Propheten, der schaffend, richtend und erlösend durch die Geschichte geht.“* Damit wollte er gegenüber den mannigfachen Mißverständnissen, die ihm in seinem Leben so viel zu schaffen machten, eindeutig festgehalten haben, daß die religiös-soziale Sache nicht primär der sittlichen Erkenntnis von der ethisch-moralischen Ueberlegenheit des Sozialismus über die bürgerlich-kapitalistische Welt, oder irgend einer anderen, bloß menschlichen Einsicht entsprungen sei, sondern der prophetischen Nötigung, in der Wirklichkeit der sozialistischen Bewegung (im weitesten Sinn des Wortes) ein Walten und Hervortreten des lebendigen Gottes zu glauben. „Gott erschien in der politisch-sozialen Not und Verheißung als Frage, die Antwort sollte sein, die Antwort war: Gott, seine Wahrheit, seine Herrschaft.“**

* Neue Wege, Jahrgang 38, Heft 7/8, S. 340.

** Neue Wege, Jahrgang 38, Heft 7/8, S. 341.

Nun aber hat sich Ragaz nie die Willkür zu Schulden kommen lassen, das Walten und Hervortreten des lebendigen Gottes in der Gegenwart auf den Sozialismus, Kommunismus und etwa auf die Friedensbewegung zu beschränken. Diese „weltliche“ Reduktion der Sache Christi wäre ja nicht weniger schlimm als ihre „geistliche“ Verengung zur Religion und Kirche, gegen die unser Freund mit glühender Leidenschaft sein Leben lang gekämpft hat. Davon legt gerade sein letztes Buch: „Die Geschichte der Sache Christi“ ein höchst eindrückliches Zeugnis ab. Es handelt von dem einen Grundthema des religiösen Sozialismus, von der Revolution Gottes in der Welt. Diese Revolution spürt Ragaz mit seinen vom Glauben an das hereinbrechende Reich Gottes helllichtig gewordenen Augen in der ganzen Breite des Geschehens auf: als Kampf Gottes mit den Göttern in der Religionsgeschichte, als Befreiung des Menschen in der demokratischen, sozialistischen und kommunistischen Bewegung, das heißt in der politischen Geschichte, als Gemeinde Christi, als Evangelium der Armut als praktische Liebe in der Kirchen- und „Ketzer“geschichte und endlich als Revolution des Denkens in der Geschichte der Wissenschaft und Philosophie. Was nun Ragaz über den letzteren Zyklus schreibt, ist wohl das Bedeutendste des ganzen Buches. Er selber ist sich übrigens der Wichtigkeit der ihm gegebenen Einsicht in die „durch Christus bewirkte Revolution des Denkens“ voll bewußt, wenn er von dieser sagt: „Sie ist jetzt, so weit das Wissen des Schreibenden reicht, noch kaum gesehen. Und doch ist sie eine zentrale Tatsache der Geschichte, nicht weniger als die Revolution der Religion und Gemeinschaft.“

Um überhaupt eine Vorstellung von der Revolution zu haben, die sich tatsächlich in der Welt des Denkens, insbesondere auf dem Gebiet der Naturwissenschaft vollzogen hat, muß man den Standort der modernen mit demjenigen der klassischen Physik vergleichen. Dieser ist in keiner andern Formel prägnanter und umfassender zugleich umschrieben als in dem vielzitierten Laplace'schen Wort: „Eine Intelligenz, welche für einen gegebenen Augenblick alle Kräfte kennt, von denen die Natur beseelt ist, und die entsprechende Lage der Wesen, welche sie bilden, würde, falls sie umfassend genug wäre, diese Data der Analysis zu unterwerfen, in ein und derselben Formel die Bewegung der größten Weltkörper und der geringsten Atome zusammenfassen, nichts würde für sie unsicher sein, Zukunft und Vergangenes würden vor ihren Augen gegenwärtig sein.“* Hier wird ausgefagt, daß das ganze Universum, der Makrokosmos wie der Mikrokosmos, die organische wie die anorganische Welt, das Geschick des Einzelindividuum wie die Geschichte des Menschheitskollektivs den gleichen mechanischen Gesetzen unterworfen sei, die in der Physik die Bewegungen der einzelnen Massenteilchen lenke. Die Auswirkungen dieses starren mechani-

* Essai phil. sur les probabilités, 1816, S. 2.

ftischen Determinismus find allbekannt. Er hat auf alle Lebensgebiete einen bestimmenden Einfluß ausgeübt. Der Sozialismus ift ihm in der marxiftischen Gestalt erlegen, und felbft die Pfyhologie ließ fich die Zwangsjacke der mechaniftischen Denkweise überziehen. Ein Weltbild erftand, in dem nicht nur die menschliche Freiheit und Verantwortung ihres realen Sinnes entkleidet wurden, fondern das auch keinen Platz mehr hatte für den lebendigen Gott, den Gott des Wunders, der über- rafchend eingreift in das Welt- und Menschenleben, dem höchstens noch die unlebendige, fchattenhafte Gottheit des Deismus, die mit gebundenen Händen zufieht, wie der Weltprozeß abläuft, eines befcheidenen Eckleins im univerfalen Mechanismus würdig fchien.

Was fagt die moderne Phyfik zu diefer mechaniftisch-determiniftischen Konzeption ihrer klaffifchen „Vorgängerin“? Hören wir den vorfichtigen, kritifchen, die Ergebnisse und Probleme der heutigen Naturwissenschaft einzigartig überblickenden Bavink: „Der abftoßende Gedanke, daß die Welt als Ganzes ein tiefengroßes Uhrwerk fei, das fein Spiel mechanifch herunterleiert, ein Gedanke, der nun einmal eine unvermeidbare Konfequenz des mechaniftischen Weltbildes ift, fällt jetzt dahin. Diefer Gedanke hat fich bekanntlich theologifch in dem fogenannten Aufklärungsdeismus ausgewirkt, wonach Gott vor fehr langer Zeit einmal den „Anfangszuftand“ der Welt gefetzt haben follte, diefe dann aber nach den ihr einmal aufgeprägten Gefetzen abgefchnurrt, ohne daß er fich weiter darum zu kümmern brauche. Gegen folche deiftifche Vorftellungen, die nur halbverhüllter Atheismus find, hat fich das religiöfe Denken ftets gefträubt und mit Recht immer wieder verlangt, daß, wenn überhaupt eine Gottesidee berechtigt fei, dann diefe nur die theiftifche fein dürfte, das heißt, daß dann Gott als dauernd wirksam, die Schöpfung also nicht als einmaliger Akt, fondern als *creatio continua*, als ununterbrochenes Wirken aufzufaffen fei. Diefer Forderung gibt die neue Phyfik nun einen überwältigend klaren Hintergrund. Nicht nur, daß auch fie uns tatfächlich den Weltlauf uno aspectu anzufehen lehrt, *fondern fie verteilt nunmehr . . . auch die Kontingenz* gerecht und gleichmäßig über diefen ganzen zeitlich-räumlichen Prozeß*, theologifch gefprochen: fie wahrt die völlige göttliche Willensfreiheit bei aller praktifchen Geltung der „Naturgefetze“ (als ftatiftifcher Regeln) für den Menschen. *So wenig der Mensch als makroskopifches Wesen aus dem Banne diefer „Gesetze“ herauskommt, fo wenig erfcheint nunmehr die göttliche Schöpfertat felber daran gebunden . . .***

Diefe knappe Gegenüberftellung zeigt mit aller Klarheit, daß in den Anfchauungen der Phyfik und damit zwangsläufig auch in denjenigen ihrer Nachbardifziplinen, vor allem der Chemie und der Bio-

* Kontingenz = Zufälligkeit, als Gegenfatz zur Notwendigkeit.

** Bavink: Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften, 1945, S. 247.

logie, eine tiefgreifende, ja revolutionäre Wandlung Platz gegriffen hat. Das mechanistische Denken mit seinem starren Determinismus ist endgültig überwunden. Die „Naturgesetze“ sind ihrer unbedingten Geltung entäußert worden und müssen mit der Rolle statistischer Regeln vorlieb nehmen. Sogar der „Zufall“ hat im neuen Weltbild seinen Ort. Oder, um das Ganze mit einem Wort Ragazens auszudrücken: „Durch diese Revolution werden wieder Freiheit und Seele auf den Herrscherthron der Wirklichkeit gesetzt.“

Leonhard Ragaz war nun nicht der erste und auch nicht der einzige Theologe, der die epochale Wende auf dem Gebiet der genauesten der Wissenschaften wahrgenommen hat. Vor ihm waren viele, die es unternommen haben, die Tragweite der Ergebnisse und Probleme der neuesten Physik für die christliche Dogmatik abzuschätzen. So liegt natürlich seine originale Leistung nicht darin, daß diese Wandlung auch seinen weiten, reichen Geist gefangen nahm, sie liegt vielmehr in der einzigartigen Deutung, die er ihr gegeben hat. Für ihn ist die große Revolution des Denkens, in der wir stehen, nicht bloß ein wissenschaftliches Faktum ersten Ranges, sondern ein wichtiges Kapitel des Widerstreites zwischen Heidentum und Israel. Ragaz sieht bekanntlich im alten Heidentum eine ruhende Welt, eine Welt des „gezwungenen Zwanges“, dem die Menschen wie die Götter unterliegen, die sich stets im Kreise dreht und darum keine Freiheit, kein schöpferisches Werden und keine wirkliche Geschichte kennt, also eine Welt des blinden Fatums, die in der deterministisch-mechanistischen Weltanschauung eine neue, höchst verhängnisvolle Verkörperung gefunden hat. Und diese Welt, die weiß er jetzt gestürzt, gestürzt nicht bloß durch Menschengeist, sondern, aus der Tiefe her gesehen, durch ein Hervortreten Gottes selber und seiner Welt, die Freiheit, Schöpfung und Erlösung ist.

Zu dieser helllichtigen Deutung ist Leonhard Ragaz gekommen — und damit rühren wir an die spezifische Größe seiner bahnbrechenden Persönlichkeit — durch die ihm eigene Gabe, das Weltgeschehen in der ganzen Breite von der Wirklichkeit des Reiches Gottes her zu schauen. Man würde ihn gewaltig mißverstehen, wollte man seine intensive Beschäftigung mit den Problemen der modernen Naturwissenschaft als einen Rest natürlicher Theologie betrachten. Nicht das heutige Weltbild der Physik hat ihn neue Seiten der Gotteswelt begreifen lassen, wohl aber umgekehrt, im Licht der Gotteswelt wurde ihm der tiefe Sinn der Revolution des Denkens offenbar, wie ihm auch nicht der Sozialismus zum Schlüssel der biblischen Erkenntnis ward, sondern die Bibel mit ihrer Botschaft vom erlösenden Schöpfergott, der mit seinem Reiche der Gerechtigkeit überraschend in die Welt einbricht, ist ihm der Urgrund aller sozialen Revolution geworden. Eine gute Ordnung waltet so in seinem Denken. Er verbindet Gott und Welt, aber immer in der Weise, daß die Welt an Gott gebunden wird, Gott ist der Bedingende, die Welt stets das Bedingte. Diese Ordnung bewahrte ihn vor falschen

Verabfolutierungen. Er hat im Sozialismus nie etwas Endgültiges gesehen, nie schon *die* Gerechtigkeit, wohl aber einen Hinweis auf die Gerechtigkeit. Und desgleichen lag ihm der Gedanke völlig ferne, in der Revolution der heutigen Physik bereits *die* Wahrheit zu erblicken. Auch sie war ihm nur ein Hinweis, nur ein Zeichen, nicht Gott selber, nur seine Hervortretung als Verheißung und Gericht. Dieselbe Ordnung aber, die die Dinge eingrenzt und an die rechte Stelle rückt, hat auf der andern Seite Leonhard Ragaz jene Weite mitgeteilt, die man immer wieder an ihm bewundern muß. Sie war nicht nur natürliche Weitherzigkeit, nicht einfach Toleranz, sondern echte Weite, Weite, die aus der Sache selber stammt. Weil er von Gott aus dachte, und nicht vom Sozialismus, nicht vom Pazifismus oder den Einsichten der neuesten Physik, darum war er im tiefsten Grunde frei von diesen Größen als bloß menschlichen Standpunkten, obwohl er sich von ganzem Herzen zu ihnen stellte, soweit er darinnen Hervortretungen Gottes schauen durfte. Und darum war ihm ferner die innere Freiheit eigen, auch die Bedeutung von Menschen auszumessen und dankbar zu bejahen, die nicht gerade Träger der ihn direkt bewegenden Sache waren, sondern, in gewissem Sinne, ihm sogar entgegenstanden, ich denke hier an Männer wie zum Beispiel Max Picard und Karl Barth. Wer so tief in die Welt der Bibel eingedrungen ist wie Leonhard Ragaz, der wird eben weit, weit bei aller Festigkeit und Deutlichkeit in den eigenen Ueberzeugungen, ja, der wird immer wieder über sich selbst hinausgeführt. Und dies soll uns heiliges Vermächtnis sein. Auch wir, seine Freunde, sollen uns treiben und erleuchten lassen von dem kräftigen Licht der Bibel, damit auch wir einen Sinn empfangen möchten für die Hervortretungen Gottes — morgen. *Arthur Rich.*

Leonhard Ragaz und die Völker

„Schweizer sein heißt: fremde Völker ehren und lieben.“
L. Ragaz in: „Die Neue Schweiz.“ 1918.

„Je fester wir in unserm Volkstum wurzeln, desto lebensvoller wird unsere Beziehung zu andern Völkern und zur Völkergemeinschaft.“
L. Ragaz. 1933.

Im Gedenken an Leonhard Ragaz dürfen die Stimmen aus den Völkern nicht fehlen (vielleicht muß es auch stellvertretend eine Stimme für viele sein), die den tiefsten Dank und die Verehrung vieler Herzen aus zahlreichen Völkern auszudrücken versuchen, den die Völker diesem Kämpfer Gottes unter ihnen schulden. Denn wie er seinem eigenen Volke mit der ganzen Glut und Innigkeit des Herzens und der Seele gedient hat, ihm Wächter, Künder und Botschafter war, aus dem Reiche Gottes heraus lebend, für es zeugend und kämpfend, es zum Reiche Gottes rufend, so war und ist er und wird er immer mehr sein